

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 22

Nachruf: Unsere Toten
Autor: F.A.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

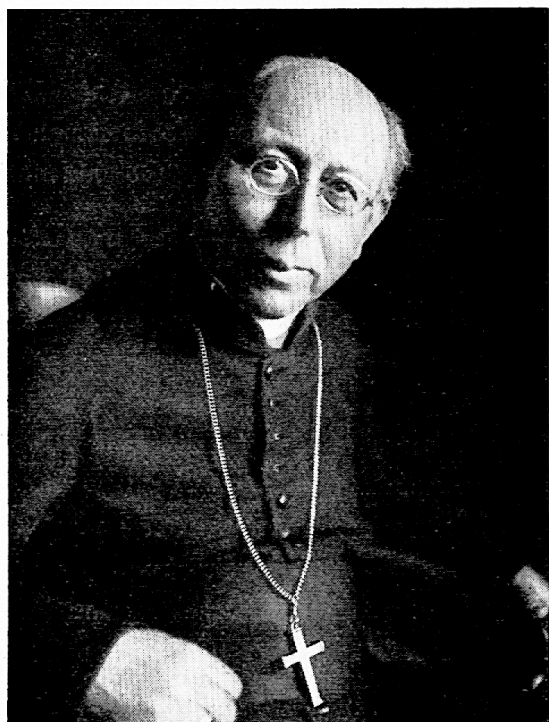
Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Toten

*Prälat Dr. Franz Segesser von Brunegg,
Stiftspropst zu Sankt Leodegar im Hof,
Luzern.*

Mit Dr. Franz Ludwig Philipp Segesser von Brunegg stieg ein Glied alten Feudaladels, der im Hochmittelalter bei Mellingen Allod besass und auf der Brunegg Nachbar der Habsburger



Stiftspropst Dr. Franz Segesser von Brunegg.

war, zu Grabe. Von 1326 bis 1588 war in diesem Geschlecht die Schultheissenwürde von Mellingen so gut wie erblich. Nach der Eroberung des Aargaus 1415 blieben die Segesser Oesterreich treu und wurden auf dem Reichstag von Zürich 1442 durch König Friedrich zu freien erblichen Reichsdienstmannen erhoben, und als die Segesser bereits in Luzern das Bürgerrecht erworben hatten, war von 1582 an bis 1803 das Mundschenkamt des Fürstbischofs von Konstanz in der Familie erblich.

Die Segesser haben zu allen Zeiten „Geschichte“ gemacht. Man möge im historisch-

biographischen Lexikon nachlesen, wie eng sie mit der kirchenpolitischen Geschichte unserer engern und weitem Heimat verbunden sind. Ich möchte nur an Jost Segesser im 16. Jahrhundert und an Philipp Anton Segesser, den Oheim des nun Verewigten erinnern.

In diese Fußstapfen trat auch Franz Ludwig Philipp, der am 3. Mai 1854 geboren wurde. Seine Mutter war Maria Mayr von Baldegg. Es ist nicht verwunderlich, sondern eigentlich geschlechtsbedingt, wenn der junge Segesser nach bestandener Luzerner Matura 1875/76 in München und 1876/77 in Strassburg zuerst weltliches Recht studierte und dann, in Innsbruck 1877—80 zur Theologie übergegangen, nach kurzer Vikariatszeit in Monfaucon, in Rom Kirchenrechtsstudien oblag und dort 1882 darin das Doktorat erwarb. Drehen sich doch die meisten Händel, das, was man gemeiniglich Geschichte nennt, um irgendwelche Rechtsfragen. Bischof Lachat berief den jungen Doktor sofort an das 1878 in Luzern eröffnete Priesterseminar und die hohe Regierung wählte ihn als Professor des Kirchenrechtes an die staatliche theologische Fakultät, die, zwischen 1574 und 1647 aus dem Jesuitengymnasium hervorgeblüht, nicht mit dem erst 1878 entstandenen bischöflichen Priesterseminar verwechselt werden darf, auch wenn die Professoren der Fakultät sofort, aber freiwillig und unentgeltlich, auch am eigentlichen Seminarkurs die Vorlesungen übernahmen. 1888 wurde Regens Haas Nachfolger Fialas im bischöflichen Amte, und Segesser wurde Regens, nachdem er bereits 1886 Chorherr zu St. Leodegar geworden war. Die Verbindung zwischen Fakultät und Seminar wurde nun von Jahr zu Jahr enger. Schon 1889 konnte Regens Segesser es ermöglichen, dass die Vorlesungen der Fakultät ins Seminar selber verlegt wurden, so dass nun scheinbar äusserlich die Fakultät im Priesterseminar aufgeht. Dem Andrang der Theologen zufolge erweiterte er den Seminarbau durch einen neuen Flügel ge-

gen Nordwesten 1896. Nach dem Tode von Professor, Domherr und Erziehungsrat Joh. Schmid wählte die h. Regierung 1898 den inzwischen bischöfll. Kommissar und päpstlicher Geheimekämmerer gewordenen Regens Segesser zum Professor der Kirchengeschichte und übergab ihm also jenes Fach, zu dem er gemäss Geburt und Studium so überaus geeignet war. Da gab er gerne, wie F. X. Kraus, unabhängig von Büchern eigenartige, von Einzelheiten durchleuchtete Gesamtbilder, die in freudiger Erinnerung bleiben mussten.

Schon damals wirkte Regens Segesser in allen erdenklichen Kommissionen mit; es gibt kaum eine Frage in Kirche und Staat, in Fürsorge und Recht, wo er nicht befragt wurde. Er war der eigentliche Berater der Staats- und Kirchenlenker. Erst recht, als er 1911 von der Regierung und vom Stiftskapitel in gemeinsamer Wahl zum Propst erwählt worden war, da wurde, möchte man sagen, die Klinke seiner Türe nie kalt.

Mit dem Primarschulwesen zwar kam Propst Segesser kaum in Berührung. Dagegen war er jahrelang Inspektor am kantonalen Gymnasium und an der Realschule für Religion, desgleichen an der theologischen Fakultät. Und so gebührt ihm ein kurzer Nachruf auch in der „Schweizer Schule“. Er war ja jahrelang der Lehrer aller geistlichen Religionslehrer, Berater für das Erziehungsgesetz, beteiligt an der gesamten Arbeit für Hebung katholischen Denkens und Fühlens. Man denke nur, was er für den katholischen Frauenbund und dessen Zweige geleistet hat. In diesem Zusammenhang haben ihn die katholischen Lehrerinnen als Ehrenmitglied ihres Vereines aufgenommen.

Begeisterte Vorträge zu halten war dem Verewigten versagt. Ein Sprachfehler hatte ihn früh daran gehindert; aber aus der Fülle seines theologischen, besonders neutestamentlichen Wissens heraus hielt er gedankentiefe, immer originelle und innig fromme Ansprachen, wo immer man ihn darum bat. Zum letzten Male noch bei der Eröffnung der diesjährigen Vorlesungen an der theologischen Fakultät, am Tage nach der Beerdigungsfeier Bischof Amühls sel., an der er noch teilgenommen.

Er ist in den Sielen gestorben.

Am sonnedurchleuchteten 3. November hat

sein Sterbliches im Grabe seines Vorgängers Propst Duret sel. den Ruheplatz gefunden; sein Unsterbliches aber, das für Gott im Leben sich nie Ruhe gegönnt, ist in Gottes Ruhe eingegangen.

Er war das Vorbild eines Lehrers und Erziehers.

F. A. H.

† Karl Stäheli, Lehrer, Amriswil.

Einen lieben Menschen und feinen, aufrichtigen Kollegen haben wir verloren, als der Herrgott am 6. Oktober unsern Karl Stäheli mitten aus einem arbeitsreichen Leben heimholte. Es ist immer ein unfassbares Geschick, wenn solche Persönlichkeiten fast plötzlich sterben müssen. Ja, Karl Stäheli war eine Persönlichkeit. Ich habe ihn nie anders gekannt und erfahren. Sein ganzes Wesen war ausgeglichen. Ein Mann, ein Vollcharakter vom Scheitel bis zur Sohle! Und wie gütig und hilfreich er war! Wo immer er mit seinem weisen Rate helfen, mit seiner Hand beistehen konnte, tat er's. Und das war gar oft der Fall. So betätigt sich der wahre Christ, der gute Katholik. Das nicht nur zu scheinen, sondern ganz zu sein, sah Karl Stäheli als erste Pflicht und grosse Selbstverständlichkeit an. Sein Leben war die tägliche Verwirklichung seines Glaubens. Was könnte es noch mehr sein?

Karl Stäheli war 1887 in Berg geboren, wo man von der sonnigen Hügellehne aus einen wundervollen Ausblick über das Thurtal mit dem hügeligen Hintergelände bis weit hinüber zu den Schneebergen der Alpen geniessen kann. Dem spätern Lehrer ist etwas von der Sonnigkeit geblieben. Im Jahre 1905 begann er, ausgestattet mit einem erstklassigen Berufszeugnis, seine Laufbahn an der Gesamtschule Hagenwil bei Amriswil, dort, wo eine der schönsten schweizerischen Wasserburgen steht und Maria Dutli-Rutishauser ihren Stoff zum „Haus der Ahnen“ herholte. Schon nach einigen Jahren wurde der junge, tüchtige Pädagoge nach Amriswil berufen. Ein Vierteljahrhundert lang hat er im aufblühenden oberthurgauischen Industriedorfe gewirkt und geschafft, wie nur der tätigste Mensch es vermag. Karl Stäheli war nicht nur ein methodisch ausgezeichnete Werke gehender Lehrer, sondern dazu auch ein feinführender Erzieher. Diese Doppel-

aufgabe des Berufes erfüllte er — man darf sagen — restlos. Milde und Strenge wusste er richtig zu paaren; darum gab es einen „guten Klang“. Er liebte seine Schüler, verhätschelte sie aber nicht. Sie kannten ihren „guten“ Lehrer und wussten, dass es ohne exaktes, treues Arbeiten nicht abgehe. Die Erfolge blieben denn auch nicht aus. Die Schule Stäheli stand immer in bestem Rufe.

Aber mit dem Schulehalten hatte es beim Verstorbenen nicht sein Bewenden. Dazu war er viel zu regsam. Als Diasporapfarrei konnte Amriswil die Kraft der katholischen Lehrer sehr wohl brauchen. Karl Stäheli besorgte die Leitung des Kirchenchores mit vorbildlichem Eifer, dabei prächtige Leistungen erzielend, 24 Jahre lang. Daneben erwarb er sich Verdienste als Mitglied der Kirchenvorsteherschaft, als Bau- und Fondspfleger, als Kassier der Christlichsozialen Krankenkasse, als Vizepräsident und Aktuar der katholischen Volkspartei. Sein Tod hat Katholisch Amriswil einen harten Schlag versetzt. Auf jedem zugewiesenen Posten stellte der Verstorbene seinen ganzen Mann. Der Umgang mit

ihm war angenehm. Nie gebrach es ihm an Takt und Noblesse. Auch in schwierigen Situationen verlor er die ruhige Haltung nicht, sondern äusserte seine Meinung mit Würde. An seiner Ueberzeugung liess er nicht rütteln, dafür aber wusste er jene des Andern immer auch zu achten. Als Katholik trat er allzeit warm für die katholischen Organisationen und Institutionen ein. Der Presse war er ein ergebener Förderer. Bei ihm musste der regelmässige Bezug der „Schweizer Schule“ nicht erbettelt und nicht erstritten werden. Ueber die Erfüllung solcher Pflichten gab es bei Freund Stäheli überhaupt nichts zu diskutieren!

Nur 49 Jahre alt ist er geworden! Was und wieviel hätte er in zwei, drei hinzu gegebenen Jahrzehnten noch wirken können! Doch wir wollen mit dem Erhalter des Lebens hierüber nicht rechten. Seine Ratschlüsse sind mitunter für menschliches Auge unergründlich . . .

Karl Stäheli ruhe im Frieden. Der Herr vergelte ihm im Jenseits sein Lebenswerk! Der liebe Tote bleibt uns unvergesslich. a. b.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Luzern. Hitzkirch. Der Seminardirektor von Hitzkirch ist den Lesern der „Schweizer Schule“ kein Unbekannter; es erübrigt sich daher, ihnen seine Person und sein Werk vorzustellen. Da er in diesem Herbst seit vollen 30 Jahren an der Lehrerbildungsanstalt des Kantons Luzern wirkt — zuerst fünf Jahre lang als ganz ausgezeichneter Lehrer, seither 25 segenreiche Jahre als hervorragender Direktor —, bewahrte ihn kein Sträuben und Abwehren davor, als Jubilar geehrt und gefeiert zu werden. — Am 27. Oktober vereinigte sich eine frohgestimmte Gemeinde zu einem gediegenen Festchen — gemessen an den grossen Verdiensten des Jubilars war es freilich sehr bescheiden! —, das dem hochw. Herrn Seminardirektor Lorenz Rogger zeigen wollte, wie alle, die ihn kennen, ihm in Liebe und Verehrung ergeben sind, und dass sein Wirken auch bei den höchsten Behörden des Kantons vollauf gewürdigt und uneingeschränkt anerkannt wird.

In einem weihvollen Festakt boten der Chor und das Orchester der Seminaristen ihr Bestes. Der von Hochw. Herrn Prof. Dr. F. A. Herzog — einem vertrauten Freunde des Jubilars — gedichtete Festprolog goss die Gefühle und Gedanken aller Teilnehmer in dichterisch vollendete Form und fand daher als Ausdruck der allgemeinen Stimmung den freudigsten Beifall. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festansprache des luzernischen Erziehungsdirektors. Herr Ständerat Dr. G. Egli ehrte den Jubilar in einer prachtvollen Rede, deren schönster Schmuck die aus tiefstem Herzen quellende Aufrichtigkeit war. Möge das wahrhaft schöne Wort ein Unterpfand sein für die weitere harmonische und gedeihliche Zusammenarbeit von Erziehungsdirektor und Seminardirektor!

Im Konvikt versammelten sich Gäste, Lehrer und Zöglinge zu einem würdigen Festmahl, das durch treffliche Reden köstlich gewürzt wurde. Die Aufsichtskommission, die Seminarlehrer, die